# Wissenstransfer in staatlichen Förderprogrammen der Bildungs-, Wissenschafts- und Hochschulforschung: Zielsetzungen, Formen und Wirkungen von Begleitmaßnahmen

Justus Henke

Die Forschungsförderprogramme des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zielen darauf ab, die Praxisrelevanz der Forschung zu erhöhen. Doch wie steht es um den Transfer der Forschungsergebnisse in die Praxis? Diese Studie untersucht für einen Teil dieser Programme – nämlich die Bildungsforschung sowie die Wissenschafts- und Hochschulforschung – die Rolle von Koordinierungsstellen, die für die Vernetzung und den Wissenstransfer innerhalb und außerhalb der Programme zuständig sind. Empirische Grundlage sind systematische Dokumentenauswertungen und eine Online-Umfrage unter 104 Projektleitungen aus 12 Förderprogrammen in diesem Bereich im Zeitraum 2012–2022. Ein zentrales Ergebnis ist, dass die Koordinierungsstellen häufig innerwissenschaftliche Kommunikation und Kontakte mit der Fachöffentlichkeit fördern; Praxisakteure werden hingegen seltener erreicht. Die Befunde legen nahe, die Koordinierungsstellen gezielter dafür einzusetzen, die Anbindung von Ergebnissen der Bildungs- sowie der Wissenschafts- und Hochschulforschung an die Praxis über geeignete Formen des Wissenstransfers zu verbessern. Dies würde den Mehrwert der Koordinierungsstellen für die Praxisrelevanz der Programme steigern.

*Schlüsselwörter: Wissenstransfer, Forschungsförderprogramme, Transferkommunikation, Bildungsforschung, Wissenschafts- und Hochschulforschung, Germany*

## 1 Einleitung

Wissenstransfer in die Anwendungsbereiche ist häufig ein besonderes Merkmal themenbezogener Forschungsförderung. Ein Beispiel für Forschungsförderung, die thematisch gebunden ist, ist die Programmförderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Die Erzeugung von übertragbarem Anwendungswissen ist ein zentrales Anliegen solcher Programme im Vergleich zur themenoffenen Forschungsförderung. Um den Wissenstransfer zu gewährleisten, setzt das BMBF seit einiger Zeit in verschiedenen Varianten sogenannte Koordinierungsstellen als Begleitmaßnahmen in ihren Förderprogrammen ein, die gelegentlich durch begleitende Forschung ergänzt werden. Diese Stellen sind, anders als die administrativ agierenden

Projektträger, inhaltlich an der Förderung der Zusammenarbeit und Kommunikation innerhalb und außerhalb des Programms beteiligt. Vor einigen Jahren wurden die Formen der Kommunikation von Koordinierungsstellen erstmals empirisch untersucht (Beer et al., 2019). Der Nutzen des durch die Koordinierungsstellen geleisteten Wissenstransfers für die Anwendungsbereiche als auch für die Projekte selbst wurde aber bisher noch nicht systematisch untersucht.

Warum ist Wissenstransfer wichtig? Die Wissenschaft muss sich auch gegenüber der Gesellschaft durch ihre Nützlichkeit legitimieren – nicht nur durch die Steigerung des Wissens (s. Dowling & Pfeffer, 1975; Gulbrandsen, 2011). Dieser Aspekt ist in den letzten Jahrzehnten verstärkt in den Vordergrund gerückt (Funtowicz & Ravetz, 1994; Gibbons et al., 1994; Hirsch Hadorn et al., 2008). Hier kommt die Forschungsförderung ins Spiel, denn die gezielte politische Förderung bestimmter Forschungsthemen ist in besonderer Weise legitimierungsbedürftig, da sie als Eingriff in die Unabhängigkeit der Forschung verstanden werden kann. Indem Koordinierungsstellen den Wissenstransfer in den Forschungsprogrammen fördern und organisieren, können sie also einen Beitrag leisten, den Anwendungsnutzen solcher Forschungsvorhaben zu erhöhen und damit zu ihrer Legitimierung beizutragen.

Daraus ergibt sich folgende Forschungsfrage: Was genau tun die Koordinierungsstellen, um Wissenstransfer in den Programmen zu fördern und wie erfolgreich sind sie darin? Die Studie geht dieser Frage nach, indem sie zunächst Merkmale und Funktionen der Koordinierungsstellen herausarbeitet (Abschnitt 2). Sodann wird ein empirischer Untersuchungsansatz entwickelt (Abschnitt 3) und auf dieser Basis gängige Formen des Wissenstransfers in den Förderprogrammen der Bildungs-, Wissenschafts- und Hochschulforschung identifiziert sowie Wahrnehmungen der Wirksamkeit des Wissenstransfers aus Sicht der geförderten Projekte ermittelt (Abschnitt 4). Die Befunde werden anschließend zusammenfassend diskutiert (Abschnitt 5) und daraus schließlich Erfolgsbedingungen für den Wissenstransfer durch die Koordinierungsstellen dieses Förderbereichs abgeleitet (Abschnitt 6).

## 2 Einordnung in den Forschungsstand

### 2.1 Die Rolle des Wissenstransfers für Forschungsförderungsprogramme

Wissens*transfer* setzt voraus, dass bestimmte Zielgruppen in unterschiedlichen Anwendungskontexten (z. B. Industrie oder Gesellschaft) gezielt angesprochen werden, während das verwandte Konzept der Wissenschafts*kommunikation* auch den Dialog mit breiteren Öffentlichkeiten ohne beabsichtigte Anwendung von Wissen beinhaltet (vgl. Boland et al., 2001; Liyanage et al., 2009; Olmos-Peñuela et al., 2014; Wutti & Hayden, 2017). Die Bildungsforschung sowie die Wissenschafts- und Hochschulforschung sind hier besondere Fälle, denn die Anwenderkreise sind im Wissenschafts-

und Bildungssystem und eher selten in der Industrie zu finden. Gleichzeitig besteht ein großes öffentliches Interesse an Bildungsthemen, da diese ein Schlüsselfaktor für den Wohlstand einer Gesellschaft sind, so dass ein Bedarf an Dialog zu diesen Themen als gegeben angesehen werden kann.

Wissenstransfer in der Wissenschaft bezieht sich allgemein auf Prozesse, die von der Übertragung und Übersetzung wissenschaftlichen Wissens bis zur Entwicklung von Anwendungen aus diesem Wissen reichen können. Wissenstransfer umfasst in der Regel Akteure, ein Medium, ein Objekt, einen Nachfragekontext und Empfänger (Ash, 2006; Bozeman, 2000; Bozeman et al., 2015). Jedoch garantiert Wissenstransfer nicht die Nutzung von Wissen, da seitens der Adressaten auch eine Nachfrage für dieses Wissen nötig ist, um letztlich auch tatsächlich genutzt zu werden (Bozeman, 2000). Zu beachten ist auch, dass ein Austausch der Beteiligten, zur Übertragung impliziten Wissens oder für Aushandlungsprozesse, ein wichtiges Merkmal erfolgreichen Wissenstransfers ist (z. B. Agrawal, 2006; Nowotny, 2003). Die Forschungsförderorganisationen engagieren sich jedoch selbst nicht in Partnerschaften mit der Industrie oder der Zivilgesellschaft, um Wissen zu übertragen. Sie können vielmehr als *Mittlerebene* (Ganseuer & Jers, 2021) des Wissenstransfers fungieren, indem sie über Ergebnisse, die innerhalb ihrer Förderprogramme erzielt wurden, berichten oder den Projekten Mittel dafür bereitstellen. Wissenstransfer fokussiert dann vor allem auf Wissenschaftskommunikation anstatt auf Anwendung. Diese dialogische Vermittlung und Übertragung von Wissen – auch *„Transferkommunikation"* (Pasternack, 2022, S. 73) – gilt mittlerweile als fester Bestandteil eines übergreifenden Wissenstransfers (Ossing & Hüttl, 2016; Wissenschaftsrat, 2016).[1] Wissenstransfer überlappt konzeptionell insofern zwar mit Wissenschaftskommunikation, er bleibt indes weiterhin ein davon abgrenzbares Phänomen mit komplementären Transferaktivitäten (Spinoffs, Umsetzungsprojekte, Transfer über Köpfe, Patente etc.).

Die Fokussierung von Wissenstransfer auf dessen kommunikative Vermittlungsaspekte ist in Forschungsförderungsprogrammen des BMBF gut erkennbar. Während deren Förderpolitik in früheren Zeiten weitgehend auf den technologischen Transfer ausgerichtet war, hat das Thema Wissenschaftskommunikation als Transferleistung in den letzten Jahren in den Förderprogrammen zunehmend an Bedeutung gewonnen. Dies wurde spätestens mit den Leitlinien des Ministeriums (BMBF, 2019) und der Broschüre *„Handlungsperspektiven für die Wissenschaftskommunikation"* (BMBF, 2021) deutlich. So wird beispielsweise die *„allgemein verständliche, dialogorientierte Kommunikation und Vermittlung"* jetzt als *„integraler Bestandteil der BMBF-Förderung"* ausgebaut (BMBF, 2019, S. 2–3; BMBF, 2021). Obwohl dies zunächst die Empfänger von Forschungsgeldern in die Pflicht nimmt, steht auch das BMBF vor der Heraus-

[1] Der Wissenschaftsrat (WR) schließt hier Wissenschaftskommunikation und Beratung explizit in seiner Definition als Bestandteile von Transfer im wissenschaftlichen Kontext ein (WR, 2016, S. 10).

forderung: Wenn Projekte mehr und besser über ihre Ergebnisse kommunizieren sollen, sollten auch die Förderer nicht stumm bleiben, wenn es um die Ergebnisse ihrer Förderprogramme geht.

## 2.2 Merkmale der BMBF-Programmförderung

Das BMBF ist neben der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) einer der wichtigsten Förderer der Forschung in Deutschland durch thematische Programme. Im Jahr 2020 investierte die Bundesregierung 20,7 Milliarden Euro in Forschung und Entwicklung. Das BMBF vergab den größten Anteil davon, etwa 59 Prozent (BMBF, 2024). Dies macht das Ministerium zum wichtigsten Akteur in der Forschungspolitik auf Bundesebene (Hinze, 2010, S. 163). Die Fördermaßnahmen des BMBF umfassen auch Programme, die gemäß Artikel 91b des Grundgesetzes gemeinsam mit den Ländern finanziert werden, obwohl in den meisten Fällen der Anteil des BMBF an der Finanzierung erheblich größer ist (Hintze, 2020).

Dabei führt das BMBF verschiedene Arten wissenschaftsbezogener Förderprogramme und -linien durch, die von Beer et al. (2019) kategorisiert wurden als:

- Förderprogramme zur Förderung von Forschung und Innovation für Wissenschaft und Wirtschaft,
- Förderlinien für das Rahmenprogramm „empirische Bildungsforschung" (BiFo) sowie
- Förderlinien für den Förderschwerpunkt „Wissenschafts- und Hochschulforschung" bzw. Hochschulentwicklung (WiHoFo).

Die letzten beiden Gruppen sollen die Grundlagen für die Entscheidungsfindung in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Hochschulwesen verbessern, um so die Rationalität des Handelns des BMBF zu stärken und das Bildungs- und Wissenschaftssystem im Allgemeinen sowie seine Institutionen im Besonderen weiterzuentwickeln. Sie sind daher darauf ausgerichtet, in der Praxis angewandt zu werden und der Gesellschaft von Nutzen zu sein. Dabei gilt vor allem in der Hochschulforschung und -entwicklung die Besonderheit, dass die Praxisadressaten zum großen Teil selbst Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oder Inhaberinnen und Inhaber akademischer Ämter sind (Beer et al., 2019, S. 19). In der Bildungsforschung kommen die Akteure des Bildungssystems, insbesondere Bildungseinrichtungen aller Art, als Adressaten hinzu.

Etwa ab dem Jahr 2006 begann das BMBF, eigene Förderprogramme und größere Förderlinien für BiFo und WiHoFo einzurichten, die dazu dienen sollten, thematisch fokussierte Forschungsthemen im Rahmen der Abteilungsforschung des Ministeriums weiter voranzutreiben. Bis heute werden unter dem Dach dieser Förderlinien in der Regel jedes Jahr ein oder mehrere solcher Programme gestartet. Die Förderung des BMBF für BiFo und WiHoFo bietet einen vielseitigen Ausgangspunkt für die Analyse

des von Förderprogrammen organisierten Wissenstransfers.[2] Aufgrund des disziplinären Schwerpunkts dieser Programme in den Geistes- und Sozialwissenschaften eignen sie sich besonders für Formen des Wissenstransfers, die nicht auf Technologietransfer fokussieren. Gleichwohl ist zu beachten, dass die Programme der WiHoFo und BiFo nur einen kleinen Anteil des Forschungsetats des BMBF ausmachen.[3]

### 2.3 Koordinierungsstellen der BMBF-Programmförderung

Die Forschungsförderprogramme des BMBF im Bereich der BiFo und WiHoFo zeichnen sich durch die Festlegung eines Rahmenthemas aus, gefolgt von einer öffentlichen Ausschreibung, bei der sich einzelne Projekte um die Förderung bewerben können. Die in diesen Programmen heterogen zusammengesetzten Projekte werden dabei durch verschiedene Koordinierungsmaßnahmen begleitet (Beer et al., 2019, S. 15–16).[4] Diese haben zwei Ziele: Erstens, den Austausch zwischen den an einem Forschungsprogramm beteiligten Projekten zu fördern und zu festigen, und zweitens, die Heterogenität der am Programm beteiligten Partnereinrichtungen nach außen hin produktiv zu nutzen und als Erfolg darzustellen. Das BMBF hat verschiedene Varianten ausprobiert: wissenschaftliche Begleitforschungsprojekte, Netzwerkkoordinierungen und Koordinierungsstellen (auch als Metavorhaben bezeichnet) innerhalb und außerhalb von Forschungseinrichtungen (Beer et al., 2019, S. 16).[5] Typischerweise werden diese Begleitmaßnahmen im Rahmen der Ausschreibung des jeweiligen Programms wettbewerblich vergeben und finanziell gefördert. Die ausführenden Personen sind allesamt selbst Wissenschaftlerinnen bzw. Wissenschaftler und meist im gleichen Fachgebiet aktiv. Wissenschaftliche Begleitforschungsprojekte gehen über die beschriebene Programmkoordinierung hinaus, beinhalten aber ebenso Koordinierungsaufgaben. Vereinfachend wird fortan von Koordinierungsstellen die Rede sein, sofern nicht besondere Merkmale der jeweiligen Koordinierungsform von Bedeutung sind.

Diese Koordinierungsstellen verfügen in der Regel über keine Anweisungsmacht und konzentrieren sich daher auf die Organisation von Kooperation und Kommunikation, wobei letztere besonders wichtig wird, wenn die Kommunikation nicht nur die

[2] In diesem Kontext sei auch spezifisch auf das Förderprogramm „Forschung zum Wissenstransfer" (Laufzeit 2022–2025) hingewiesen, in dem durch die Projekte vielseitige Sichtachsen auf das Thema gelegt werden: https://www.wihoforschung.de/wihoforschung/de/bmbf-projektfoerderung/foerderlinien/wissenstransfer/wissenstransfer_node.html, letzter Zugriff 25.07.2024.

[3] Laut Haushaltsplan des BMBF fließen beiden Bereichen im Jahr 2023 insgesamt rund 160 Mio Euro zu, was etwa 1,3 Prozent der BMBF-Mittel für Forschung und Entwicklung ausmacht.

[4] Die Heterogenität ergibt sich z. B. durch verteilte Standorte, fehlende thematische Abstimmung der Projekte (jenseits der Auswahlkriterien des BMBF und dessen Gutachtenden) und häufig unterschiedliche beteiligte Disziplinen (Beer et al., 2019, S. 7)

[5] Eine weitere Begleitmaßnahme sind wissenschaftliche Begleitgremien oder Beiräte. Diese werden hier nicht behandelt, da sie ehrenamtlich tätig sind, nicht wettbewerblich zusammengesetzt sind und ihr Handlungsrahmen meist auf beratende Expertise beschränkt ist.

programmbeteiligten Projekte, sondern auch externe Adressaten erreichen soll (Beer et al., 2019, S. 16). Die Koordinierungsstellen kommunizieren insofern innerwissenschaftlich (disziplinär und interdisziplinär) als auch außerwissenschaftlich (transakademisch und öffentlich).

Aus organisationstheoretischer Perspektive lassen sich einige Eigentümlichkeiten der Koordinierungsstellen feststellen, die als Orientierungspunkte für die empirische Analyse dienen:

- Aufgrund ihrer Projektförmigkeit und damit einhergehenden Befristung sind die Koordinierungsstellen keine formalen Organisationen, die ein dauerhaftes Ziel verfolgen und eine formale Struktur haben, durch die die Aktivitäten der Mitglieder auf das angestrebte Ziel ausgerichtet werden sollen (Barnard, 2002; Kieser & Kubicek, 1992).
- Sie treten nicht als Vertreter einer übergeordneten Organisation (z. B. ihrer Hochschule) auf, sondern als Vertreter des jeweiligen Programms. Eine solche Einheit kann zumindest eines oder mehrere der Merkmale formaler Organisationen erfüllen und somit eine *partielle Organisation* (Ahrne et al., 2016; Ahrne & Brunsson, 2011) bilden. Diese kennzeichnet jedoch, dass sie *„eher in Frage gestellt wird, fragiler und anfälliger für Veränderungen und sogar für das Scheitern"* ist (Ahrne & Brunsson, 2011, S. 92). Als Projekt, das von Gleichrangigen in der Wissenschaft durchgeführt wird, verfügen Koordinierungsstellen zwar über Mitgliedschaft, Regeln und Überwachung, aber über keine echte Sanktionsmacht und kaum Hierarchie.
- Da sie zwischen BMBF und den geförderten Projekten agieren und vermitteln, sind sie intermediäre koordinierende Einheiten. Solche *buffer institutions* (Clayton, 1983; Neave, 1992; Rudder, 1992) stellen ein Gleichgewicht zwischen den Interessen von Staat und Wissenschaft her, ähnlich wie es auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Hochschulräte oder Akkreditierungsagenturen tun. Ihre Legitimation leiten sie jedoch aus ihrer Akzeptanz in der akademischen Welt ab (Clark, 1983). Mit Neave (1992) können Koordinierungsstellen als *sekundäre buffer institutions* charakterisiert werden, da sie zwar beraten und koordinieren, aber keine eigenen Finanzmittel verteilen.

## 3 Ansatz und Methoden

Die vorangegangene Diskussion lässt sich wie folgt zusammenfassen: Koordinierungsstellen haben einen teilorganisatorischen Charakter, vermitteln zwischen verschiedenen Stakeholdern und begleiten thematische Förderprogramme durch Kommunikationsaktivitäten. Ob die Koordinierungsstelle dabei erfolgreich ist, kann von mehreren Aspekten abhängen, von denen folgende besonders relevant erscheinen:

(1) Ist der Auftrag der Koordinierungsstellen hinreichend definiert, um Wissenstransfer erfolgreich zu bedienen?

(2) Kann die Koordinierungsstelle dabei eine übermäßige Belastung der Projekte vermeiden?

(3) Welche Kommunikationsformate sind erfolgreich?

(4) Werden alle relevanten Zielgruppen durch die Formate erreicht?

Zwei Vermutungen zu den Erfolgsaussichten lassen sich anstellen:

(1) Die Kommunikation ist stark auf die jeweilige Fachöffentlichkeit beschränkt, da die Koordinierungsstellen sich maßgeblich aus Fachkolleginnen und -kollegen zusammensetzen. Hieraus ergibt sich eine hohe Affinität für wissenschaftsübliche Kommunikation, die einen umfassenden Wissenstransfer in die Anwendungsbereiche unwahrscheinlicher macht.

(2) Die Wissenschaftskommunikation der Koordinierungsstellen ist dann besonders erfolgreich, wenn sie möglichst wenig formale Anforderungen an die geförderten Projekte stellt, da dies für die Akzeptanz durch die Projektleitungen zentral ist. Für eine autoritative Durchsetzung der Transferziele fehlen ihnen die Durchgriffsrechte (Beer et al., 2019, S. 16).

Eine Möglichkeit, diese Vermutungen empirisch zu überprüfen, ist, die geförderten Projekte in den Förderprogrammen der Bildungs- wie der Wissenschafts- und Hochschulforschung zum Erfolg der Wissenstransfermaßnahmen der Koordinierungsstellen zu befragen. Damit wird zwar der tatsächliche Impact des Wissenstransfers nicht direkt erhoben, aber die Wahrnehmungen zum Erfolg in den geförderten Projekten sind eine zentrale Voraussetzung, um den Maßnahmen der Koordinierungsstelle Legitimität zu verleihen. Die Leitungspersonen dieser Projekte haben einen guten Einblick in die Arbeitsmethoden und Aktivitäten der Koordinierungsstellen und beobachten den Erfolg der Kommunikationsaktivitäten. Allerdings könnten sie in ihrer Bewertung der Kommunikationsformate kritischer sein als die Koordinierungsstellen selbst, da die Zusammenarbeit mit den Koordinierungsstellen meist einen Mehraufwand für die Projekte darstellt. Dies wird in der Diskussion (Abschnitt 5) wieder aufgegriffen.

Diese Studie umfasst 12 Begleitmaßnahmen für Förderprogramme im Bereich der BMBF-Förderung für empirische Bildungsforschung (BiFo) sowie der Wissenschafts- und Hochschulforschung (WiHoFo), die zwischen 2012 und 2022 durchgeführt wurden (7 Programme aus der BiFo, 5 aus der WiHoFo).

Tabelle 1 listet die inkludierten Fälle auf und ordnet sie anhand von Schlüsselmerkmalen näher ein. Die Metavorhaben und Koordinierungsstellen führen keine eigenen Forschungsaktivitäten durch; einige Koordinierungsstellen übernehmen jedoch zusätzlich Aufgaben in der Begleitforschung.

**Tabelle 1:** BMBF-Programme der BiFo und WiHoFo mit Begleitmaßnahmen

| Programm | Förderbereich | Ausschreibungsjahr | Anzahl Projekte* | Dauer (Jahre) | Art der Begleitung | Leitung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| AbBiBA: Abbau von Bildungsbarrieren | BiFo | 2019 | 12 | 5 | Metavorhaben | DIPF |
| DiKuBi: Digitalisierung in der kulturellen Bildung | BiFo | 2017 | 24 | 5 | Metavorhaben | U Erlangen/ UTübingen |
| FiSS: Forschung zu Sprachdiagnostik und Sprachförderung | BiFo | 2012 | 17 | 7 | Koordinierungsstelle | U Hamburg |
| InkBi: Fachkräftequalifizierung für inklusive Bildung | BiFo | 2016 | 39 | 4 | Metavorhaben | U Frankfurt a. M. |
| JeKi/Musik: Programm „Jedem Kind ein Instrument", 2. Phase | BiFo | 2012 | 6 | 6 | Koordinierungsstelle | TU Dortmund/ U Bielefeld |
| KOBF QPL: Begleitforschung zum Qualitätspakt Lehre | WiHoFo | 2013 | 16 | 5 | Begleitforschung | U Oldenburg |
| KoKoHS: Kompetenzmodellierung und Instrumente der Kompetenzerfassung im Hochschulsektor, 2. Phase | WiHoFo | 2015 | 16 | 4 | Koordinierungsstelle | HU Berlin/ JGU Mainz |
| KoMBi: Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit | BiFo | 2012 | 18 | 7 | Koordinierungsstelle | U Hamburg |
| LeistWi: Leistungsbewertung in der Wissenschaft | WiHoFo | 2012 | 17 | 4 | Koordinierungsstelle | TU München |
| QEB: Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit | WiHoFo | 2018 | 10 | 4 | Metavorhaben | Deutsches Jugendinstitut |
| SchuGeK: Forschung zu sexualisierter Gewalt, 2. Phase | BiFo | 2017 | 16 | 3 | Begleitforschung | UK Hamburg-Eppendorf |
| WB Offene HS: Begleitforschung „Offene Hochschulen", 2. Phase | WiHoFo | 2015 | 48 | 5 | Begleitforschung | U Oldenburg |

* Bei Verbundprojekten wurden die Teilprojekte separat gezählt.

Um den Auftrag der Koordinierungsstellen zu bewerten, wurden die Ausschreibungstexte für die Förderung der Koordinierungsstellen mittels Inhaltsanalyse kodiert und ausgewertet. Im Abgleich mit dem Arbeitsauftrag lassen sich die beobachteten Aktivitäten und Wirkungen besser einordnen.

Für die Bewertung der Auswirkungen der externen Kommunikationsaktivitäten wurde eine Online-Umfrage unter den Projektleiterinnen und -leitern der geförderten Projekte durchgeführt. Die Projektleiterinnen und Projektleiter wurden kontaktiert und zur Teilnahme eingeladen. Im Fall von Verbundprojekten wurde nur die Leitung des Konsortiums kontaktiert, nicht die der Teilprojekte. Die Umfrage lief von Juli bis August 2022.

Drei Gruppen von externen Kommunikationsformaten, die die Koordinierungsstellen organisierten, mit insgesamt zwölf Einzelformaten wurden abgefragt:[6]

- *Forschungscommunity*:
  - Veranstaltungen (z. B. Fachtagung, Workshop),
  - Publikationen (z. B. Sammelband, Special Issue),
  - Wissenssynthesen (z. B. Fachartikel, Buch),
  - Dokumentationen (z. B. Forschungs- bzw. Metadaten, Lehrmaterialien)
- *Wissenstransfer*:
  - Veranstaltungen (z. B. Öffentliche Ringvorlesung, Bürgerkonferenz, Transferveranstaltung),
  - Praxispublikationen (z. B. Handreichung, populärwissenschaftliche Veröffentlichung, Wissenssynthese für die Praxis, Broschüre),
  - Beratung (z. B. Kompetenzzirkel, Lunch Talk/Brown Bag Talk, Expertenrunde/Kaminabend),
  - Dokumentationen (z. B. Praxiswebseite, Podcast/Vodcast, Wikipedia-Beitrag),
  - Materialien (z. B. Poster, Grafiken/Karten, Kurztexte, FAQ)
- *Öffentlichkeitsarbeit*:
  - Pressearbeit (z. B. Pressemitteilung, Radio-/Fernsehbeitrag, Newsletter),
  - Online-Kommunikation (z. B. Social Media, Blog),
  - Veranstaltungen (z. B. Messestand/Infostand, Wanderausstellung)

Der Fragebogen enthielt 8 Fragen zu den Kommunikationsformaten, an denen die Projekte teilnahmen. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Multiple-Choice- oder Skalenbewertungsfragen. Die Fragen behandelten die angewandten Kommunikationsformate, den dabei entstandenen Aufwand, dessen Gesamterfolg, besonders erfolgreiche Formate sowie Lücken und Verbesserungspotenziale (Tabelle 2).

[6]Die Gruppierung und Items wurden in leicht angepasster Form von Beer et al. (2019) übernommen.

**Tabelle 2:** Fragebogen zur Erhebung unter den Projektleitungen

| Thema | Frage | Skala |
|---|---|---|
| Aufwand und Mehrwert für Projekte | Zu welchen Kommunikationsformaten, die die Programmkoordinierung organisiert hat, sollten Sie Zuarbeiten leisten bzw. daran mitwirken? | Mehrfachauswahl (12 Items) |
| | Würden Sie den Aufwand, den Sie für die Zuarbeiten geleistet haben, insgesamt als angemessen bezeichnen? | Likert (5 Stufen) |
| | Haben die Kommunikationsformate der Programmkoordinierung insgesamt Aufmerksamkeit für Ihr Projekt bei den für Sie relevanten Zielgruppen generiert? | Likert (5 Stufen) |
| | Von welchen Akteuren haben Sie Aufmerksamkeit erfahren, die Sie auf die Kommunikationsarbeit der Programmkoordinierung zurückführen? | Likert (5 Stufen) für 7 Items |
| Bewertung der Maßnahmen zum Wissenstransfer | Wie bewerten Sie den Erfolg der Aktivitäten der Programmkoordinierung zum Wissenstransfer? | Likert (5 Stufen) für 4 Items |
| | Welche der Kommunikationsformate der Programmkoordinierung halten Sie für besonders gelungen? | Mehrfachauswahl (12 Items) |
| | Welche Lücken sehen Sie mit Blick auf den Beitrag zum Wissenstransfer des Programms? Welche Formate wären dies konkret? | Offene Antwort |
| | Welche qualitativen Aspekte der eingesetzten Kommunikationsformate der Programmkoordinierung hätten besser umsetzt werden können? | Offene Antwort |

Insgesamt wurden 195 Projektleiter in 12 Programmen kontaktiert, von denen 104 in 12 Programmen den Fragebogen vollständig oder teilweise beantworteten (Gesamtantwortrate 53 %). Die Gesamtantwortrate war sehr zufriedenstellend und reichte je nach Programm von 17 bis 100 Prozent (Tabelle 3). Es sollte beachtet werden, dass einige der Programme bereits vor mehreren Jahren abgeschlossen wurden, d. h. einige ehemalige Projektleitungen aufgrund eines Berufs- oder Institutionswechsels nicht mehr erreicht werden konnten.

**Tabelle 3:** Kontaktierte Projekte und Rücklaufquoten

| Programm | Förderbereich | Projekte | Antworten | Rücklaufquote (%) |
|---|---|---|---|---|
| AbBiBa | BiFo | 13 | 7 | 53,9 |
| DiKuBi | BiFo | 13 | 13 | 100,0 |
| FISS | BiFo | 18 | 4 | 22,2 |
| InkBi | BiFo | 7 | 5 | 71,4 |
| JeKi Musik | BiFo | 4 | 3 | 75,0 |
| KOBF QPL | WiHoFo | 17 | 11 | 64,7 |
| KoKoHS | WiHoFo | 16 | 11 | 68,8 |

*Fortsetzung auf der nächsten Seite*

Fortsetzung von **Tabelle 3**

| Programm | Förderbereich | Projekte | Antworten | Rücklaufquote (%) |
|---|---|---|---|---|
| KomBi | BiFo | 18 | 3 | 16,7 |
| LeistWi | WiHoFo | 17 | 9 | 52,9 |
| QEB | WiHoFo | 10 | 6 | 60,0 |
| SchuGeK | BiFo | 14 | 7 | 50,0 |
| WB Offene HS | WiHoFo | 48 | 25 | 52,1 |
| Insgesamt | | 195 | 104 | 53,3 |

BiFo = empirische Bildungsforschung, WiHoFo = Wissenschafts- und Hochschulforschung.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Auftrag der Koordinierungsstellen

Die offiziellen Aufgaben der Koordinierungsstellen bei der Begleitung der Programme und ihrer jeweiligen Forschungsprojekte sind in den Ausschreibungsunterlagen für die Förderprogramme zu finden. Diese werden als Bekanntmachungen im Bundesanzeiger[7] veröffentlicht und enthalten Informationen zu den fachlichen und formalen Anforderungen für die Teilnahme. Die Ausschreibungstexte lagen für 11 der hier untersuchten 12 Förderprogramme vor.[8]

In den meisten Ausschreibungen gibt es einen Abschnitt, der speziell die Förderbedingungen für Antragsteller der Koordinierungsstellen festlegt. In einzelnen Fällen ist die Koordinierungsstelle Teil einer separaten Bekanntmachung. Grob können drei Aufgabenbereiche zusammengefasst werden, für die die Koordinierungsstelle verantwortlich ist:

(1) interne Programmkoordination und -kommunikation,
(2) externe Programmkommunikation und Transfer sowie
(3) wissenschaftliche Begleitung des Programms, die programminterne und -externe Kommunikation beinhaltet.

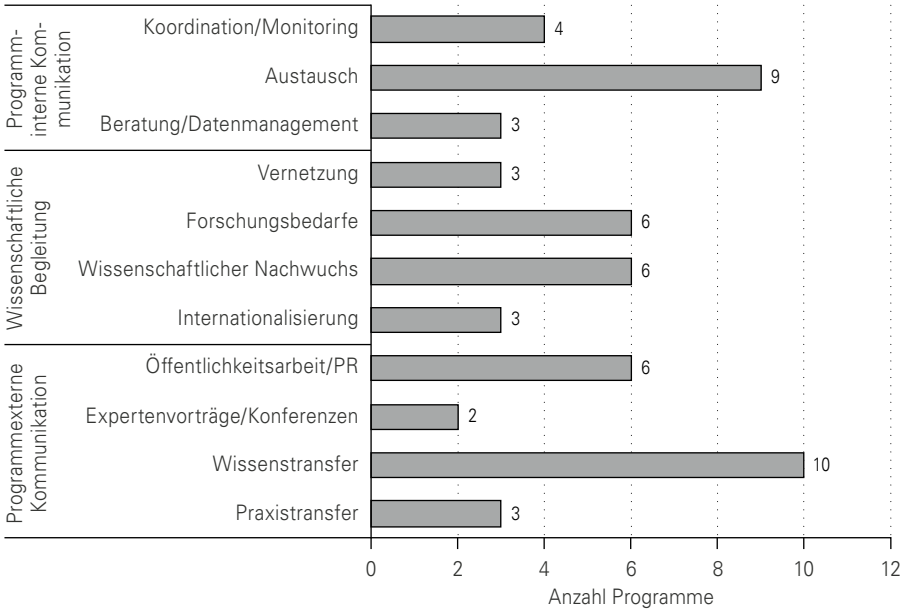
[7] siehe https://www.bundesanzeiger.de/pub/de/suchen2, letzter Zugriff am 07.03.2023.

[8] Leider konnte in den öffentlich zugänglichen Quellen kein Ausschreibungsdokument für die wissenschaftliche Begleitung des Programms *Offene Hochschule* gefunden werden.

Diese Bereiche sind je nach Programm unterschiedlich gewichtet und variieren in ihren konkreten Anforderungen (Abbildung 1):

- Im Bereich der *programminternen Kommunikation* gehören dazu der Aufbau von Austausch- und Kooperationsstrukturen sowie die Schaffung von Vernetzungsmöglichkeiten (n=9), die kontinuierliche Überwachung und Koordination des Fortschritts der geförderten Projekte (n=4) sowie die Beratung der Projekte und die Unterstützung des Forschungsdatenmanagements (n=3). Diese Aufgaben sind hauptsächlich nichtwissenschaftlicher Natur, beeinflussen jedoch die wissenschaftliche Arbeit der Projekte.
- Im Bereich der *programmexternen Kommunikation* sind die Öffentlichkeitsarbeit und Sichtbarkeit des Programms zu nennen, darunter der Aufbau und Betrieb von Websites, die Entwicklung zielgerichteter Kommunikationsformate und die Aufbereitung von übergreifenden Ergebnissen für die Öffentlichkeit (n=6). Wissenstransfer in Form von Forschungssynthesen und die Bereitstellung adressatenspezifischer Anwendungskompetenz sowie die Entwicklung von Handlungsempfehlungen und die Konsolidierung der Kommunikations- und Verbreitungsstrategien der einzelnen Projekte werden besonders häufig gefordert (n=10). Die Vorbereitung und teilweise auch die Praxisumsetzung von Transfervorhaben werden in Einzelfällen ausdrücklich genannt (n=3). In einigen Fällen fordert die Ausschreibung explizit Präsentationen und wissenschaftlichen Austausch auf Konferenzen (n=2). Folglich werden Formen der wissenschaftlichen Aufbereitung und Nutzung von Wissen aus den Ergebnissen der Projekte mit anderen Kommunikationsformaten vermischt, die bereits mit aufbereitetem Wissen arbeiten.
- Im Hinblick auf die *wissenschaftliche Begleitung* werden von den Koordinierungsstellen Maßnahmen zur Förderung und Vernetzung junger Forscherinnen und Forscher erwartet, wie die Organisation von Theorie- und Methodenworkshops, Symposien und Diskussionsforen (n=6). Die Sicherstellung der (inter)nationalen Vernetzung wird in einigen Fällen ausdrücklich genannt (n=3). Darüber hinaus finden sich Anforderungen unter den Stichworten Begleitforschung und Evaluation, Identifikation weiterer Forschungsbedarfe, Generierung interdisziplinärer wissenschaftlicher Expertise und Erstellung von Forschungssynthesen aus dem Forschungsfeld (n=6). Die Stärkung der interdisziplinären Vernetzung im Forschungsfeld und die Unterstützung einer fachlichen wissenschaftlichen Diskussion werden als weitere Ziele genannt (n=3).

**Abbildung 1:** Anforderungen an die Koordinierungsstellen gemäß den Ausschreibungen




Anmerkung: Auswertung der offiziellen Bekanntmachungen der BMBF-Programme von 2012 bis 2019. N=11.

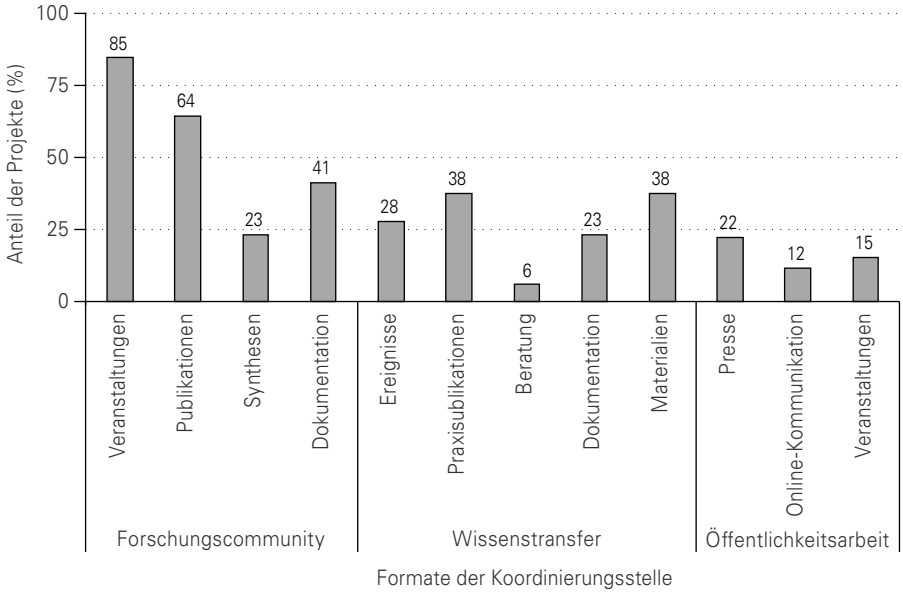
Den untersuchten Ausschreibungstexten der Programme zufolge erwartet das BMBF insbesondere den Austausch zwischen den Projekten, die Sichtbarkeit des Programms durch Öffentlichkeitsarbeit und die Bereitstellung von Anwendungswissen für die relevanten Zielgruppen. Dies macht deutlich, dass nicht nur interne Programmziele bedient werden sollen, sondern dass der Wissenstransfer einen wesentlichen Teil der Arbeit der Koordinierungsstellen darstellt.

### 4.2 Umfang, Arten und Nutzen von Kommunikationsformaten

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung von Projektleiterinnen und -leitern präsentiert. Zunächst wurden die Projektleitungen retrospektiv gefragt, an welchen von der Koordinierungsstelle organisierten Kommunikationsformaten sie teilnehmen oder zu welchen sie beitragen sollten (Abbildung 2). Hier gaben 85 Prozent der Projektleitungen (n=88) an, dass die Koordinierungsstelle Veranstaltungen für die Forschungsgemeinschaft organisiert habe (z. B. Konferenz/Symposium oder Workshop), gefolgt von wissenschaftlichen Veröffentlichungen (64 %, n=67) und Dokumentationen für die Forschungsgemeinschaft (z. B. Forschungsdaten/Metadaten, Lehrmaterial) mit 41 Prozent (n=43). 38 Prozent (n=39) der Projektleitungen gaben an, Veröffentlichungen für den Wissenstransfer (z. B. Handouts, populärwissenschaftliche Veröffentlichungen, Wissenssynthesen für die Praxis, Broschüren) und Materialien für die Praxis (z. B.

Projektposter, Infografiken, Wissenskarten, Kurztexte, FAQs) beigesteuert zu haben. Beiträge für die Öffentlichkeitsarbeit der Koordinierungsstellen mussten deutlich seltener geleistet werden. Besonders selten wurden Beratungen als Format des Wissenstransfers eingesetzt (6 %). Die Verteilung der genutzten Kommunikationsformate ist für Programme aus der BiFo und der WiHoFo in etwa gleich.

**Abbildung 2:** Anteil der Projekte, die zu spezifischen Kommunikationsformaten beigetragen haben

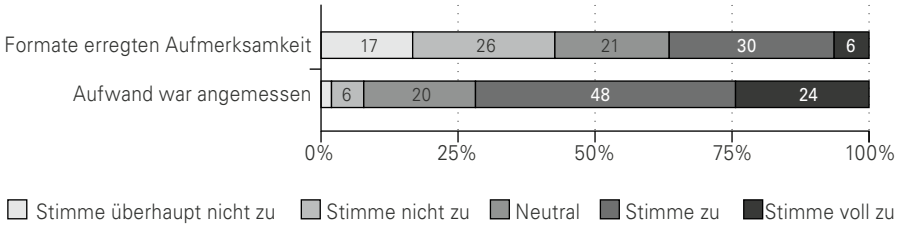



Anmerkung: Befragung von Projektleiterinnen und -leitern 2022, N=104.

Die nächsten beiden Fragen betrafen die allgemeine Wirkung und den Aufwand der Zusammenarbeit mit den Koordinierungsstellen für die Projekte, die entlang einer fünfstufigen Likert-Skala beantwortet wurden (Abbildung 3). Auf die Frage, ob die *„Kommunikationsformate der Programmkoordinierung insgesamt Aufmerksamkeit für Ihr Projekt bei den für Sie relevanten Zielgruppen generiert"* haben, antworteten lediglich 36 Prozent (n=35) der Projekte zustimmend. Dagegen widersprachen 43 Prozent (n=41) der befragten Projektleitungen. Die Zustimmung lag in den Programmen des Förderbereichs BiFo im Mittel leicht oberhalb der des Bereichs WiHoFo (3,0 vs. 2,8 von je maximal 5). Zur Frage *„Würden Sie den Aufwand, den Sie für die Zuarbeiten geleistet haben, insgesamt als angemessen bezeichnen?"* gaben 72 Prozent der Projekte (n=74) an, dass sie dieser Aussage vollständig oder eher zustimmen, im Vergleich zu 8 Prozent (n=8), die vollständig oder eher nicht zustimmen. Die Zustimmung

lag in den Programmen des Förderbereichs BiFo im Mittel leicht unterhalb der des Bereichs WiHoFo (3,7 vs. 3,9 von je maximal 5).

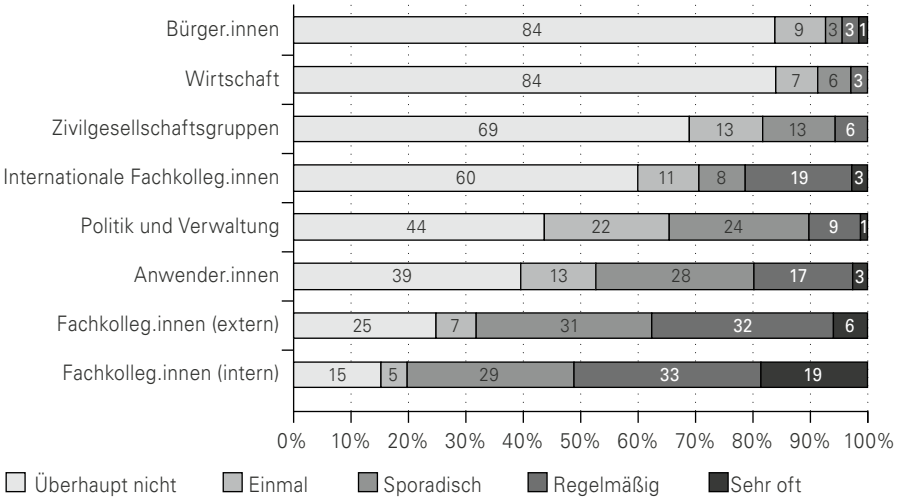
**Abbildung 3:** Generierung von Aufmerksamkeit und Arbeitsaufwand für Kommunikationsformate




Anmerkung: Befragung von Projektleiterinnen und -leitern 2022, N=104.
Likert-Skala 1 „Stimme überhaupt nicht zu" bis 5 „Stimme voll zu".

Zusätzlich wurde nach den konkreten Akteurinnen und Akteuren gefragt, von denen die Projekte Aufmerksamkeit erhalten haben und die sie der Kommunikationsarbeit der Koordinierungsstelle zuschreiben (Abbildung 4). Die Befragten konnten zwischen „nie", „einmal", „sporadisch", „regelmäßig" und „sehr oft" wählen. Nur 4 Prozent der befragten Projekte (3 Projekte, n=68) gaben an, aufgrund der Arbeit der Koordinierungsstellen regelmäßig oder sehr häufig Kontakt mit Bürgerinnen und Bürgern gehabt zu haben. Ebenso niedrig waren die Kontakte zu Unternehmen (3 %, n=69), Akteurinnen und Akteuren der Zivilgesellschaft (6 %, n=71) und der Politik (10 %, n=78). Die häufigsten Kontakte kamen von Kolleginnen und Kollegen aus anderen geförderten Projekten des Programms (51 % oder 46 Projekte mit sehr oft oder regelmäßig, n=86), Kolleginnen und Kollegen von außerhalb des Programms (38 %, n=85) und internationalen Kolleginnen und Kollegen (21 %, n=75). Zielgruppen für die Anwendung der praxisrelevanten Ergebnisse der Forschungsarbeit hatten in mindestens jedem fünften Projekt regelmäßigen bis sehr häufigen Kontakt mit den Forscherinnen und Forschern (20 %, n=76). Zumindest sporadischer Kontakt wurde in mindestens einem Viertel der Projekte mit Fachkolleginnen und -kollegen (innerhalb und außerhalb des Programms sowie international), mit Anwenderinnen und Anwendern sowie mit Politik und Verwaltung berichtet.

**Abbildung 4:** Generierung von Aufmerksamkeit bei bestimmten Akteurinnen und Akteuren

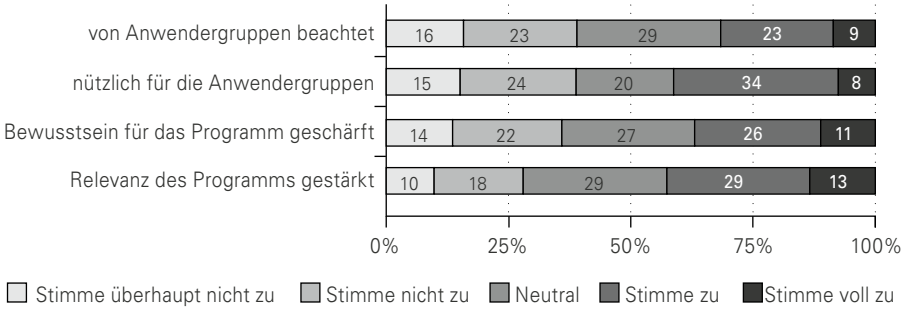



Anmerkung: Befragung von Projektleiterinnen und -leitern 2022, N=68 bis 86 für die ausgewiesenen Items.

## 4.3 Bewertung der Beiträge der Koordinierungsstellen zum Wissenstransfer

Der zweite Teil der Umfrage widmete sich der Gesamtbewertung der Kommunikationsaktivitäten der Koordinierungsstelle durch die Projektleitungen. Zunächst wurde der Erfolg der Wissenstransferaktivitäten der Programmkoordination anhand von 4 Kriterien bewertet (Abbildung 5). Insgesamt 32 Prozent (n=26) der Projektleitungen gaben an, dass die Kommunikationsformate der Koordinierungsstelle von den jeweiligen Anwendergruppen beachtet wurden; jedoch widersprachen auch 39 Prozent der befragten Projektleitungen dieser Aussage. Dass die Wissensformate für die Anwendergruppen nützlich waren, wurde von 41 Prozent der Projektleitungen bestätigt, während 39 Prozent anderer Meinung waren. Etwas weniger, nämlich 37 Prozent, bestätigten die Aussage, dass das Bewusstsein für das Förderprogramm in den Anwendergruppen durch die Aktivitäten gestärkt wurde, im Vergleich zu 36 Prozent, die dem nicht zustimmten. Schließlich bestätigten 43 Prozent der Projektleitungen, dass die Aktivitäten die Relevanz des Förderprogramms und der damit verbundenen Forschungsthemen gestärkt hatten (28 % der Projektleitungen taten dies nicht).

**Abbildung 5:** Erfolg der Kommunikationsaktivitäten




Anmerkung: Befragung von Projektleiterinnen und -leitern 2022, N=80 bis 82 für die ausgewiesenen Items.

Im Rahmen der Gesamtbewertung der Koordinierungsstelle wurden die Projektleitungen auch gefragt, welche der Kommunikationsformate sie für besonders erfolgreich hielten. Bis zu drei Formate konnten ausgewählt werden. Für die Auswertung wurden die Angaben zum Erfolg ins Verhältnis zur tatsächlichen Anwendung der Formate gesetzt. Hieraus lässt sich eine Erfolgsquote der eingesetzten Formate ermitteln (Abbildung 6). So bewerteten 75 Prozent der Projektleitungen (bzw. 18 von 24 Fällen), in denen fachspezifische Wissenssynthesen erstellt wurden, diese als besonders erfolgreich. Wissenschaftliche Veranstaltungen (67 % oder 59 von 88), Pressearbeit (65 % oder 15 von 23), Wissenstransferveranstaltungen (59 %, 17 von 29) und Wissenstransferdokumentation (54 %, 13 von 24) folgen dahinter. Die ungünstigste Erfolgsquote hatte dagegen die Öffentlichkeitsarbeit mittels Veranstaltungen (6 %, 1 von 16), die Online-Kommunikation (8 %, 1 von 12) und, in schon merklich besserem Verhältnis, die wissenschaftliche Dokumentation (23 %, 10 von 43). Der durchschnittliche Erfolgsquotient über alle Formate hinweg liegt bei 43,8 Prozent (Standardabweichung=22,7).

**Abbildung 6:** Erfolgreich bewertete Formate in Relation zur tatsächlichen Nutzung

Anmerkung: Befragung von Projektleiterinnen und -leitern 2022, N=97.

## 4.4 Offene Fragen zum Wissenstransfer der Programme

Schließlich hatten die Befragten die Möglichkeit, offene Fragen zu einzelnen Aspekten zu beantworten. Diese wurden inhaltlich analysiert und induktiv codiert (Mayring, 2022). Insgesamt antworteten 54 Projektleitungen auf die Frage: *„Welche Lücken sehen Sie mit Blick auf den Beitrag zum Wissenstransfer des Programms? Welche Formate wären dies konkret?"*. Am häufigsten (33 % der Antworten, n=18) wurde auf die Zielgruppen der externen Kommunikation Bezug genommen. Die dominierende Beschwerde war, dass zu wenige Formate und Gelegenheiten angeboten wurden, um in den Austausch mit den Praxisnutzerinnen und -nutzern der Forschung zu kommen. Dies wurde teilweise durch die Heterogenität der Projekte im Programm begründet. Der Mangel an geeigneten Konzepten und Formaten für den Praxistransfer wurde mehrmals kritisiert. Darüber hinaus wurde von 5 Projekten (9 %) auch die fehlende oder geringe Anzahl von Formaten für die externe Kommunikation erwähnt. Fünf Befragte wiesen auch darauf hin, dass die Reichweite der verwendeten Formate zu gering sei oder zu wenig Wert auf Präsenz in den sozialen Medien gelegt wurde. Weitere Themen mit jeweils 4 Erwähnungen waren der Mangel an digitalen Formaten, deren Qualität und das geringe Engagement der Koordinierungsstelle.

Die zweite offene Frage lautete: *„Welche qualitativen Aspekte der eingesetzten Kommunikationsformate hätten besser umgesetzt werden können?"*. Darauf gaben 45 Teilnehmerinnen und -Teilnehmer der Umfrage Antworten. Zunächst wurde die Qualität der Formate selbst thematisiert (20 % der Antworten, n=9). Die fachlichen Unterschiede der Projekte seien nicht ausreichend berücksichtigt worden, was sich negativ auf die Passgenauigkeit der Formate ausgewirkt habe, und die Umsetzung sei nach Ansicht der Befragten manchmal nicht ausreichend professionell gewesen. Es wurde auch kritisiert, dass Zuarbeiten oft sehr kurzfristig angefordert wurden und es wenig Aufklärung und Transparenz bezüglich der Formate gab. Insgesamt wäre, wie eine Befragte bzw. ein Befragter zusammenfasste, *„eine längerfristige Strategie, die zu Beginn mit allen Beteiligten koordiniert wäre"* sinnvoll gewesen. Sechs Projekte (13 %) äußerten sich zu spezifischen Formaten. Beispielsweise hätten Veranstaltungen und das Forschungsdatenmanagement besser koordiniert werden können. Darüber hinaus sei die Bereitschaft, zu den Formaten der Koordinierungsstelle beizutragen, gering gewesen oder nahm im Laufe der Zeit ab, da es einfach zu viele Formate gab und die Zusatzarbeit von den Projekten kaum bewältigt werden konnte. Vier Antworten (9 %) bezogen sich auf den Kommunikationsstil der Koordinierungsstelle.

Die letzte offene Frage lautete: *„Inwiefern hat die externe Kommunikation der Programmkoordinierung einen Mehrwert gegenüber den eigenen Kommunikationsaktivitäten Ihres Projekts gebracht?"*. Insgesamt gingen hierzu 63 Antworten ein. Die häufigste Antwort mit 17 Erwähnungen (26 %) lautete meist einfach *„keiner"*. Die genannten Gründe dafür waren, dass die Koordinierungsstelle unterbesetzt war, spezifisches Fachwissen fehlte und die eigenen Kommunikationsaktivitäten erfolgreicher waren. Der Aspekt der Reichweite wurde ebenfalls häufiger genannt (n=15, 24 %) und zwar durchweg positiv. Die Koordinierungsstelle habe sichergestellt, dass die Projekte eine größere Reichweite für ihre Kommunikationsanliegen und Transferformate generierten. Das Bewusstsein für das Förderprogramm habe sich zwar grundsätzlich in eine gesteigerte Sichtbarkeit der Projekte übersetzt; in zwei Fällen wurde eine erhöhte Sichtbarkeit in Praxiskreisen auch explizit erwähnt. Elf Projekte (17 %) wiesen auf erfolgreiche Vernetzung im Feld durch die Koordinierungsstelle hin. Dies betraf hauptsächlich den Austausch zwischen den Projekten, erstreckte sich jedoch in einzelnen Antworten auch auf die wissenschaftliche Community (teilweise auch international). Ein Mehrwert (n=8, 13 %) waren die von der Koordinierungsstelle initiierten Veröffentlichungen, insbesondere Sammelbände und Special Issues. Für 8 Projekte (13 %) blieb jedoch der Nutzen der Koordinierungsstelle insgesamt unklar.

## 5 Diskussion

Die Hauptaufgaben der Koordinierungsstellen der BMBF-Förderprogramme liegen laut der hier getätigten Analyse der Ausschreibungstexte in der Vernetzung und Unterstützung der Projekte, in der Öffentlichkeitsarbeit sowie dem Transfer und der Anwendung des gewonnenen Wissens. Die Ergebnisse der Umfrage zeigen wiederum, dass Kommunikationsformate, die auf die Fachcommunity abzielen, besonders beliebt waren: Veranstaltungen, Publikationen und Dokumentationen. Darüber hinaus wurden für den Wissenstransfer hauptsächlich Praxispublikationen und Materialien bereitgestellt, während Beratungen nur selten vorkamen. Trotz Betonung des Wissenstransfers in den formellen Anforderungen der Ausschreibungen an die Koordinierungsstellen wurde dieser in der Praxis der Programmdurchführung im Vergleich zur Kommunikation mit der Fachcommunity insgesamt eher nachrangig behandelt. Dies setzt sich auch auf qualitativer Ebene fort, da die Wissenstransferformate häufig als nicht besonders effektiv für die Ansprache von Anwendergruppen bewertet wurden. Im Gegensatz dazu wurde die Kommunikation mit der Fachcommunity viel erfolgreicher bewertet, besonders das Format der Wissenssynthesen, obwohl diese seltener als andere genutzt wurden. Insgesamt wurde der Erfolg der Wissenstransferaktivitäten ausgewogen bewertet, mit teils deutlichen Unterschieden zwischen den einzelnen Formaten. Es wurden zudem keine auffälligen Unterschiede zwischen den Programmen der Förderbereiche BiFo und WiHoFo festgestellt. Es ist erkennbar, dass sowohl wissenschaftsinterne als auch praxisbezogene Wissenssynthesen zu den Forschungsergebnissen der Projekte als programmübergreifendes Kommunikationsangebot als besonders erfolgreich eingeschätzt wurden. Die Ergebnisse bestätigten in dieser Hinsicht die Untersuchungen von Beer et al. (2019, 2020). Aufschlussreich ist auch der Befund, dass der Nutzen der Formate für die Anwenderkreise höher bewertet wurde als die Aufmerksamkeit, die diese erzeugten. Die Projektleitungen schienen also eher von der grundsätzlichen Eignung der Formate überzeugt zu sein als von der Art der Ansprache der Anwenderkreise.

Hinsichtlich der ersten Vermutung, dass die Kommunikation auf die jeweilige Fachöffentlichkeit beschränkt ist (siehe Abschnitt 3), lässt sich feststellen, dass, obwohl die Fachcommunity bevorzugt angesprochen wird, Wissenstransferformate ihren festen Platz haben. Das Ungleichgewicht zwischen der Bedeutung, die wissenschaftlicher Kommunikation und Wissenstransfer in den Anforderungsprofilen der Ausschreibungen zugemessen wird und deren tatsächlicher Durchführung kann so interpretiert werden, dass es erheblich mehr Aufwand erfordert, Forschungsergebnisse in Transferformate zu übersetzen, als diese an die eigene Fachcommunity zu kommunizieren.

Die zweite Ausgangsvermutung, dass die Formate möglichst wenig formale Anforderungen stellen sollten, kann grundsätzlich bestätigt werden: Die Projekte wurden unabhängig vom Programm nicht übermäßig mit Zuarbeiten für die Koordinierungsstelle belastet und es wurden keine größeren Akzeptanzprobleme berichtet. In den offenen Fragen wurde jedoch auf einen Mangel an Beteiligungsmöglichkeiten der Projekte bei der Auswahl und Ausrichtung der Formate und Transparenz in der Kommunikation über geplante Formate mit den Projekten seitens der Koordinierungsstelle hingewiesen, der sich negativ auf die Kooperationsbereitschaft auswirkte. Dies deutet auf ungenutztes Potenzial hin. Mit einer gezielten Kommunikation innerhalb des Programms, die die Vorteile für die Projekte klärt und offen für Vorschläge der Projekte ist sowie einer begrenzten Anzahl von Formaten hätte im Hinblick auf den Wissenstransfer wohl noch mehr erreicht werden können.

Der empirische Ansatz dieser Studie hat Limitationen bezüglich der Validität, die in weiteren Studien überwunden werden könnten. Eine wichtige Limitation ist, dass hier nur Begleitmaßnahmen von Programmen der BiFo und WiHoFo betrachtet wurden, die – wie oben erwähnt – spezifische Praxisfelder anspricht. In anderen Förderbereichen könnten abweichende Erfahrungen mit Begleitmaßnahmen gemacht worden sein, sodass die Ergebnisse nicht generalisierbar für die Programmförderung des BMBF insgesamt sind. Hierfür wäre eine Erweiterung der untersuchten Förderbereiche notwendig. Eine weitere Einschränkung ist, dass die Wirksamkeit der Formate lediglich auf Basis der Einschätzungen der Projektleitungen erhoben wird. Für deren tatsächlichen Impact und den konkreten Anwendungsnutzen müssten die Stakeholder der Koordinierungsstellen befragt werden, insbesondere die angesprochenen Anwenderkreise und politischen Akteure. Ferner wären genauere Daten zur Nutzung des Wissens in der Praxis und weitere Wirkungsmessungen wünschenswert, aber sehr aufwendig zu erheben. Wenngleich hier nur Einschätzungen der Projektleitungen zur Wirksamkeit beobachtet wurden, sind diese dennoch relevant für die Frage, ob die Koordinierungsstellen aus Sicht der geförderten Projekte erfolgreich sind und damit die Arbeit der Koordinierungsstellen legitimieren.

## 6 Fazit

Koordinierungsstellen bzw. Metavorhaben sind die einzige spezialisierte Form der Organisation gemeinsamen Wissenstransfers in den Forschungsförderprogrammen des BMBF. Trotz der Bedeutung, die dem Wissenstransfer laut den in den Ausschreibungstexten formulierten Aufgabenprofilen der Koordinierungsstellen zukommt, waren die tatsächlich initiierten Kommunikationsaktivitäten überwiegend auf die Fachcommunity ausgerichtet, was in der Regel leichter umzusetzen ist. Dieser Pragmatismus resultiert teilweise aus der Notwendigkeit, die höchstmögliche Kooperationsbereitschaft der geförderten Projekte eines Programms zu erreichen.

Wissenssynthesen von Forschungsergebnissen, Dialogveranstaltungen für Fach- und Anwenderpublikum sowie Pressearbeit können – aus Sicht der begleiteten Projekte – als die wesentlichen erfolgswirksamen Dienstleistungen der inhaltlichen Programmkoordinierung betrachtet werden. Unabhängig vom konkreten Format gehen die begleitenden Kommunikationsaktivitäten aus Sicht der Projekte häufig mit einer Verbesserung ihrer Sichtbarkeit einher. Die Einschätzungen der Projektleitungen zeigen, dass es durchaus Bedarf für Unterstützung in der externen Kommunikation gibt. Die Mehrheit der Projektleitungen stellt den Sinn der Koordinierungsstellen daher auch nicht infrage. Die Befunde legen indes nahe, dass die Programmbegleitungen an einigen Stellen noch effektiver sein könnten, was nachfolgend kurz skizziert wird.

Dies führt zu praktischen Implikationen der Ergebnisse der Befragung für die Gestaltung der Koordinierungsstellen. Erstens besteht die Notwendigkeit, die Bemühungen der Koordinierungsstellen, Kontakte zu Anwenderkreisen aufzubauen, zu intensivieren. Dies ist auch ein naheliegender Fokus, da die geförderten Forschungsprojekte im Regelfall über wenig Ressourcen für breiten Wissenstransfer in die Praxis verfügen. Für diesen Aspekt könnte eine Koordinierungsstelle ein echtes Alleinstellungsmerkmal herausbilden und Austauschmöglichkeiten mit Praxisakteuren schaffen (s. Ganseuer & Jers, 2021, S. 296). Neben praxisnahen Transfervorhaben sind in diesem Zusammenhang insbesondere Wissenssynthesen hervorzuheben, die auf die jeweiligen Adressatengruppen zugeschnitten sind (s. Beer et al., 2019, S. 58–60). Zweitens hat sich die Kommunikation mit der Fachcommunity als ein durch die Programmkoordination erzielter Mehrwert erwiesen. Die Programmkoordination könnte dabei noch stärker darauf ausgerichtet sein, Möglichkeiten zur Veröffentlichung von aufbereitetem Wissen zu bieten, wie beispielsweise mittels Sammelbänden und Special Issues. Dort wo begleitende Forschung zusätzlich zu den anderen Aufgaben Teil des Auftrags der Koordinationsstellen ist, sind auch wissenschaftliche Wissenssynthesen ein wichtiges Format, das die Ergebnisse des jeweiligen Forschungsprogramms mit dem bisherigen Stand der Forschung verbindet. Drittens sollten sich die Koordinierungsstellen im Hinblick auf die externe Kommunikation des Programms stärker mit den Projekten abstimmen und offen für deren Vorschläge sein. Beschwerden aus den Projekten, dass die Formate nicht sehr zielgenau seien, dass die Kommunikation im Programm nicht transparent sei und dass die Vorteile der Zusammenarbeit unklar seien, verdeutlichen bestehende Defizite. Ziel sollte sein, durch Aufbau von Vertrauen hohe Akzeptanz zu erreichen (s. Ganseuer & Jers, 2021, S. 296). Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass der wahrgenommene Nutzen der programmbegleitenden Koordinierungsstellen von 2 Faktoren abhängt: erstens von der Passung der Formate zu den beforschten Themen und deren Praxiskontexten, zweitens von der Mitgestaltung der Kommunikationsaktivitäten durch die Projektteams.

**Literatur**

Agrawal, A. (2006). Engaging the inventor: exploring licensing strategies for university inventions and the role of latent knowledge. *Strategic Management Journal*, *27*(1), 63–79. https://doi.org/10.1002/smj.508

Ahrne, G. & Brunsson, N. (2011). Organization outside organizations: The significance of partial organization. *Organization*, *18*(1), 83–104. https://doi.org/10.1177/1350508410376256

Ahrne, G., Brunsson, N. & Seidl, D. (2016). Resurrecting organization by going beyond organizations. *European Management Journal*, *34*(2), 93–101. https://doi.org/10.1016/j.emj.2016.02.003

Ash, M. G. (2006). Wissens- und Wissenschaftstransfer – einführende Bemerkungen. *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, *29*(3), 181–189. https://doi.org/10.1002/bewi.200601158

Barnard, C. I. (2002). *The functions of the executive*. Harvard University Press.

Beer, A., Henke, J. & Pasternack, P. (2019). *Kommunikation organisieren* (HoF-Arbeitsbericht 112). Institut für Hochschulforschung (HoF). https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab112.pdf

Beer, A., Henke, J. & Pasternack, P. (2020). *Integrieren und kommunizieren* (HoF-Handreichungen 13). Institut für Hochschulforschung (HoF). https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-Handreichungen13.pdf

Boland, R. J., Singh, J., Salipante, P., Aram, J. D., Fay, S. Y. & Kanawattanachai, P. (2001). Knowledge representations and knowledge transfer. *Academy of Management Journal*, *44*(2), 393–417. https://doi.org/10.5465/3069463

Bozeman, B. (2000). Technology transfer and public policy: a review of research and theory. *Research Policy*, *29*(4–5), 627–655. https://doi.org/10.1016/S0048-7333(99)00093-1

Bozeman, B., Rimes, H. & Youtie, J. (2015). The evolving state-of-the-art in technology transfer research: revisiting the contingent effectiveness model. *Research Policy*, *44*(1), 34–49. https://doi.org/10.1016/j.respol.2014.06.008

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2019). *Grundsatzpapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Wissenschaftskommunikation*. https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/1/24784_Grundsatzpapier_zur_Wissenschaftskommunikation.pdf?__blob=publicationFile

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2021). *#FactoryWisskomm. Handlungsperspektiven für die Wissenschaftskommunikation* (S. 97). https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/downloads/files/factory_wisskomm_publikation.pdf?__blob=publicationFile&v=2

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2024). *Wie wird Forschung finanziert?* https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/faq/wie-wird-forschung-finanziert.html

Clark, B. R. (1983). *The higher education system*. University of California Press.

Clayton, K. M. (1983). „Buffer" institutions in higher education in the United Kingdom. *International Journal of Institutional Management in Higher Education*, *7*(2), 173–183.

Dowling, J. & Pfeffer, J. (1975). Organizational legitimacy: social values and organizational behavior. *The Pacific Sociological Review*, *18*(1), 122–136.

Funtowicz, S. O. & Ravetz, J. R. (1994). Uncertainty, complexity and post-normal science. *Environmental Toxicology and Chemistry*, *13*(12), 1881–1885. https://doi.org/10.1002/etc.5620131203

Ganseuer, C. & Jers, C. (2021). Transferlogiken in der Projektförderung: Wie lassen sich sekundäre Wirkungen stimulieren? In U. Schmidt & K. Schönheim (Hrsg.), *Transfer von Innovation und Wissen: Gelingensbedingungen und Herausforderungen* (S. 287–298). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-33667-7_16

Gibbons, M., Limoges, C., Nowotny, H., Schwartzman, S., Scott, P. & Trow, M. A. (1994). *The new production of knowledge* (1st ed.). SAGE.

Gulbrandsen, M. (2011). Research institutes as hybrid organizations: central challenges to their legitimacy. *Policy Sciences*, *44*(3), 215–230. https://doi.org/10.1007/s11077-011-9128-4

Hintze, P. (2020). Finanzielle Entwicklung der kooperativen Wissenschaftspolitik. In P. Hintze (Hrsg.), *Kooperative Wissenschaftspolitik* (S. 323–348). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-29241-6_5

Hinze, S. (2010). Forschungsförderung in Deutschland. In D. Simon, A. Knie & S. Hornbostel (Hrsg.), *Handbuch Wissenschaftspolitik* (S. 162–175). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91993-5_12

Hirsch Hadorn, G., Hoffmann-Riem, H., Biber-Klemm, S., Grossenbacher-Mansuy, W., Joye, D., Pohl, C., Wiesmann, U. & Zemp, E. (Hrsg.) (2008). *Handbook of transdisciplinary research*. Springer Science + Business Media. https://doi.org/10.1007/978-1-4020-6699-3

Kieser, A. & Kubicek, H. (Hrsg.) (1992). *Organisation* (3., völlig neubearbeitete Aufl.). De Gruyter.

Liyanage, C., Elhag, T., Ballal, T. & Li, Q. (2009). Knowledge communication and translation – a knowledge transfer model. *Journal of Knowledge Management*, *13*(3), 118–131. https://doi.org/10.1108/13673270910962914

Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (13. Aufl.). Beltz.

Neave, G. (1992). On bodies vile and bodies beautiful: the role of 'buffer' institutions between universities and state. *Higher Education Policy*, *5*(3), 10–13. https://doi.org/10.1057/hep.1992.38

Nowotny, H. (2003). Democratising expertise and socially robust knowledge. *Science and Public Policy*, *30*(3), 151–156. https://doi.org/10.3152/147154303781780461

Olmos-Peñuela, J., Castro-Martínez, E. & D'Este, P. (2014). Knowledge transfer activities in social sciences and humanities: explaining the interactions of research groups with non-academic agents. *Research Policy*, *43*(4), 696–706. https://doi.org/10.1016/j.respol.2013.12.004

Ossing, F. & Hüttl, R. F. (2016). Wissenschaftskommunikation, Wissenschafts-PR und Wissenstransfer. *Forschung*, *9*(3+4), 76–81.

Pasternack, P. (2022). *Wissenschaftskommunikation, neu sortiert: eine Systematisierung der externen Kommunikationen der Wissenschaft*. Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-39177-5

Rudder, H. (1992). Buffer institutions in public higher education in the context of institutional autonomy and governmental control. *Higher Education Policy*, *5*(3), 50–54. https://doi.org/10.1057/hep.1992.52

Wissenschaftsrat (WR) (2016). *Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien*. https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5665-16.pdf

Wutti, D. & Hayden, M. (2017). Knowledge transfer in the Social Sciences and Humanities (SSH) – Definition, motivators, obstacles, and visions. *Colloquium: New Philologies 2(1)*, 87–101. https://doi.org/10.23963/cnp.2017.2.1.7

Manuskript eingegangen: 14.11.2023
Manuskript angenommen: 07.11.2024

**Angaben zum Autor:**

Dr. Justus Henke
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)
Collegienstraße 62
06886 Wittenberg
E-Mail: justus.henke@hof.uni-halle.de

Dr. Justus Henke ist seit 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter am HoF. Seine Forschungsschwerpunkte sind Wissenschaftskommunikation, Wissenschaftsmanagement, Third Mission von Hochschulen, Citizen Science, Künstliche Intelligenz und Hochschulfinanzierung.